

Der erfolgreiche Bozner Filmmacher  
Andreas Pichler hat sich an ein heißes  
Thema gewagt: In seinem neuesten  
Film öffnet er ein Fenster  
in das System Elon Musk.

# Der sich mit Musk anlegt

Tödliche Unfälle mit Teslas, massiver Druck auf  
die Belegschaft und der unaufhaltsame  
Wunsch die Welt zu verbessern: Der Bozner  
Filmmacher Andreas Pichler blickt hinter die  
Fassade von Elon Musk.

Ob den Massentourismus in Venedig, die globalen Strukturen der Milchwirtschaft oder das Wiederansiedlungsprojekt der Bären im Trentino. An all diese Themen hat sich Andreas Pichler gewagt: kritisch, zum Teil schonungslos. Seine Dokumentarfilme sind Zeugnisse seines Tuns und Seins: gesellschaftliche Themen kritisch zu hinterfragen. Wie mutig er wirklich ist, zeigt der Bozner Filmemacher mit seinem neuesten Film. Er widmet sich einem Mann, der laut Forbes als erster Mensch ein Vermögen von über 500 Milliarden Dollar erreicht hat: Elon Musk. Der Tech-Milliardär hat mit Tesla die Autoindustrie revolutioniert, mit SpaceX die private Raumfahrt vorangetrieben und sorgt mit X (früher Twitter) immer wieder für öffentliche Debatten. Pichler öffnet in seinem Film „Elon Musk Uncovered: Das Tesla-Experiment“ ein Fenster in das System Musk. Ein System, das von Visionen, Macht und Widersprüchen geprägt ist.

**ff:** Sie wagen sich in Ihrem Film an Elon Musk, dem reichsten Menschen der Welt. Wie kommt es dazu?

**Andreas Pichler:** Ich interessiere mich seit Jahren für die Macht der Digitalkonzerne. Diese grünen Tech-Visionäre wollen ja mit ihrem missionarischen Eifer die Welt verbessern – gleichzeitig treiben sie uns in unglaubliche Abhängigkeiten. 2018 bereits wollte ich einen kritischen Film über Google drehen, hatte auch Gespräche mit prominenten Aussteigern. Am Ende wurde nichts daraus, aber der Spirit des Silicon Valley ließ mich nicht mehr los. Das wusste auch Christian Beetz, Deutschlands größter Dokumentarfilmproduzent und ein enger Freund – wir haben uns vor 20 Jahren in Berlin ein Büro geteilt. Als er einen Film über Musk plante, holte er mich ins Team.

**Das war im Herbst 2024.**

Genau, die Beetz Brothers wollten ursprünglich „nur“ die sogenannten Tesla Files verfilmen, die der norwegische Whistleblower Lukasz Krupski dem deutschen *Handelsblatt* zuspülte. Doch dann begann Musk, sich politisch klar zu positionieren, und die Geschichte wurde komplexer. Damit wurde klar: Der Film muss vom System Musk handeln.

**Kurz zur Erklärung: Die Tesla Files belegen Sicherheitsprobleme beim Autopiloten von Tesla. Worum geht es?**

Der Whistleblower Krupski fand bei Tesla mehr als 3.000 Kundenbeschwerden, verzweifelte Hilferufe wegen Autopilot-Fehlfunktionen und zahlreiche Berichte über gravierende Systemausfälle. Vor allem geht es um Phantombremungen und ungewollte Beschleunigungen: Autos bremsen plötzlich beim Einfahren in einen Tunnel oder beschleunigen ohne erkennbaren Grund. Krupski hat in den Files offengelegt, dass Tesla um diese Probleme wusste, aber nicht handelte. Man kann also zugespitzt sagen: Tesla brachte

**Der zweite Fall führt nach Miami in die USA. Was ist dort passiert?**

Für mich war klar: Neben den Whistleblowern braucht der Film eine emotionale Ebene. Ich wollte die Perspektive derjenigen sichtbar machen, die durch den Autopiloten zu Schaden gekommen sind. So wie 2019 die 22-jährige Naibel Benavides in Miami: Sie und ihr Freund standen mit ihrem Auto an einer Kreuzung, als ein Tesla im Autopilotmodus ungebremst in sie reinraste. Sie starb, der Freund überlebte schwer verletzt.

**Die Familie der verunglückten Frau hat Tesla verklagt und im Sommer Recht bekommen. Was bedeutet das Urteil?**



Tesla-Chef Elon Musk (rechts) setzte sein Vermögen unter anderem für die Wiederwahl von Donald Trump ein. Pichlers Film stellt die Frage: Wollte er damit möglicherweise Untersuchungen gegen Tesla beeinflussen?

Foto: Picture alliance ASSOCIATED PRESS, Evan Wuci

eine Technologie auf die Straße, die noch nicht ausgereift war – und nutzte normale Fahrerinnen und Fahrer als Beta-Tester, um Daten für die Weiterentwicklung zu sammeln.

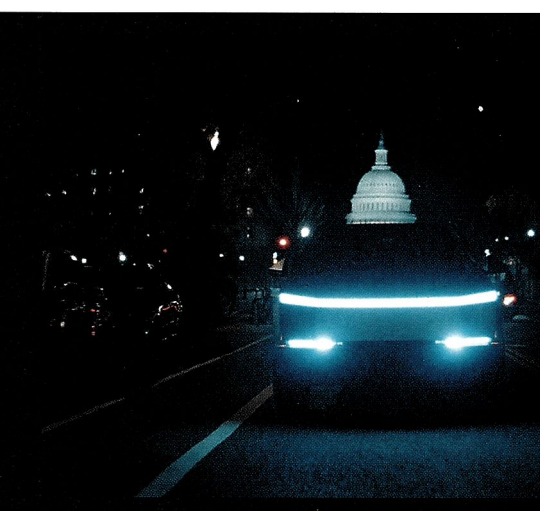
*Andreas Pichler zeigt im Film zwei Fälle, in denen Tesla-Fahrzeuge tödliche Unfälle verursacht haben sollen. Ein Fall führt nach Mecklenburg-Vorpommern. 2021 kam dort der Familienvater Achim Oldenburg auf gerader Strecke mit seinem Tesla von der Fahrbahn ab, er prallte gegen einen Baum und verbrannte im Wagen. Seine Witwe erzählt im Film sehr eindrücklich vom Verlust ihres Mannes.*

Es ist wegweisend. Tesla wurde erstmals in der Geschichte mitschuldig gesprochen und muss der Familie 243 Millionen Dollar zahlen. Vor allem aber zeigt der Fall exemplarisch, wie das Unternehmen mit Daten umgeht: Tesla sammelt ja enorme Mengen an Kamera-, Fahr- und Innenraumdaten. Offiziell werden sie der Tesla-Zentrale übertragen, doch nach dem Unfall hieß es, es gebe keine Daten. Selbst die Polizei kam nicht an sie ran, weil die Festplatten so konstruiert sind, dass nur Tesla sie auslesen kann. Von den Anwälten beauftragte Spezialisten konnten sie schließlich rekonstruieren. Und sie



## DER DOKUFILMER

**Andreas Pichler, 58:** Der gebürtige Bozner, der zwischen 1991 und 2005 in Berlin gelebt hat, hat die vergangenen Jahre mit seinen Dokumentarfilmen national wie international für Schlagzeilen gesorgt. Dazu zählt etwa „Das Venedig Prinzip“ (2012), wo er aufzeigt, wie die Lagunenstadt vom Massentourismus ausgehöhlt wird. International bekannt geworden ist er vor allem mit „Das System Milch“, 2017 legte er darin die globalen Strukturen der Milchwirtschaft offen. Einer seiner jüngsten Filme ist „Gefährlich nah – Wenn Bären töten“, wo er die konfliktreiche Wiederansiedlung der Bären im Trentino beleuchtet. Pichler hat in Bozen sein eigenes Studio, die Miramonte Film KG, er lebt in Terlan, ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Töchtern.



## Nun ist Musk einer der Mächtigsten der Welt und Sie legen sich mit ihm an.

Ich hatte noch nie Angst vor Autoritäten. Ich stellte sie schon in der Mittelschule infrage. Das hat viel mit meinem Elternhaus zu tun. Bei uns wurde viel diskutiert, oft politisch. Mein Vater war *Rai*-Journalist, meine Mutter Mittelschullehrerin. Und mein Großvater war ein katholisch-militanter Dableiber, der sich offen gegen die Option stellte und 1943, als die Nazis kamen, fliehen musste. Diese Haltung – die eigene Meinung offen zu sagen – hat uns geprägt.

## Waren Sie auch selbst politisch aktiv?

In der Oberschule bin ich für ein zweisprachiges Jugendzentrum in Bozen auf die Straße gegangen und mein politischer Aktivismus setzte sich an der Uni fort. Diese Haltung hat mich auch zum Dokumentarfilm geführt: Das Medium erlaubt mir, gesellschaftliche Strukturen kritisch zu hinterfragen. Und das ist notwendig. Ich bin oft erstaunt, wie wenig wir mittlerweile infrage stellen.

## Haben Sie echt keine Angst vor Musk?

Meine Mutter mehr als ich. Sie hat mich angerufen und gesagt: „Du kannst dich doch nicht mit Musk anlegen.“ Es gab aber auch für mich einen Moment, als mir mulmig wurde. Und zwar genau vor einem Jahr, als wir für drei Wochen in den USA gedreht haben – in Washington, Miami und San Francisco. Damals begann das politische Klima massiv zu kippen. Trump setzte damals große

konnten nachweisen, dass der Autopilot nicht reagiert hatte und jemand offenbar versucht hatte, die Daten zu löschen.

## Die tödlichen Unfälle sind Kern Ihres Films. Was aber konnten Sie darüber hinaus ans Licht bringen?

Wir geben Einblicke in das System Elon Musk. Aus Gesprächen mit ehemaligen Mitarbeitenden entsteht das Bild eines Mannes, der seine langfristig angelegten Visionen kompromisslos durchsetzt. Er will mit dem Autopiloten Leben retten. Das ist an sich etwas Gutes. Für die schnelle Umsetzung seiner technischen Vision nimmt er jedoch offenbar in Kauf, dass heute möglicherweise Menschen sterben. Für mich ist das Ausdruck einer zutiefst elitären Haltung.

## Sie haben Elon Musk 2011 interviewt. Wie haben Sie ihn damals erlebt?

Ich habe ihn damals für meinen Lithium-Film in Paris getroffen, als er seine ersten kleinen E-Roadster vorstellte – das Tesla-Model S gab es damals noch

gar nicht. Ich fand es beeindruckend, mit welcher Überzeugung er erklärte, dass wir in zehn bis 20 Jahren nur noch Elektroautos fahren. Für den Dreh ließ er sich sogar auf die Kühlerhaube setzen. Er wirkte schüchtern, fast nerdig, und hatte durchaus etwas Sympathisches. Wobei das gesamte Silicon Valley zu Beginn so wirkte: lauter nette, coole Typen mit spannenden Ideen. Die dunklen Seiten kamen erst später ans Licht – als diese wenigen Tech-Visionäre all die Macht bekamen und ihre Unternehmen zu Instrumenten wurden, von denen wir heute alle abhängig sind.

## Was fanden Sie so toll an Musk?

Personenkult ist mir grundsätzlich suspekt. Aber ich fand es beeindruckend, mit welchem Speed dieser grüne Tech-Visionär das Autogeschäft revolutioniert hat. Viele Tesla-Mitarbeitende sagen allerdings im Film: Im Kern ging es ihm immer nur um Macht. Und durch seinen Erfolg und seine Getriebenheit wurde er immer radikaler.

